



Von links: 13-saitige Kontra-Gitarre, Baujahr ca. 1920, Meister unbekannt; 17-saitige Kontra-Gitarre, Baujahr 1910, von Ludwig Reisinger; 15-saitige Kontra-Gitarre, Baujahr 2002, von Robert Grieshofer.

Die Kontra-Gitarre – Ein Instrument des 21. Jahrhunderts?

Von Joachim Csaikl

Die Wiener Kontra-Gitarre ist ein Instrument, das den typischen Wiener Liedklang und die Schrammelmusik entscheidend mitgeprägt hat. Das Schrammelquartett rund um die Gebrüder Johann und Josef Schrammel, dem Kontra-Gitaristen Anton Strohmayer und dem Klarinettenisten Georg Dänzer spielte in Ihrer Blütezeit von 1884 bis 1891 sozusagen die Popmusik der damaligen Zeit in Wien. Zwar verbindet man mit Popmusik immer die Unterhaltungsmusik des 20. Jahrhunderts, aber handelt es sich dabei im Grunde nicht immer um Musik, die in breiten Bevölkerungskreisen bekannt und berühmt ist?

Das Schrammelquartett spielte

seine Musik in Konzerten im In- und Ausland, auf Bühnen und in Lokalen zur Unterhaltung der Menschen. Somit scheint es nicht ganz vermessend, einen Vergleich zum Beispiel mit den Beatles anzustellen. Oder?

Instrumentenbauliche Eigenheiten

Die Idee, eine Gitarre mit mehreren Bass-Saiten auszustatten und damit mit zusätzlichen Basstönen eine Klangkombination von Gitarre und Bass zu erzielen, ist natürlich keine Wiener Erfindung, denn schon im 16. und 17. Jahrhundert gab es in ganz Europa Lauteninstrumente mit zusätzlichen Bass-Saiten. Aber die Art und Weise, in der Johann Gottfried Scherzer (†1867) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die ersten Kontra-Gitarren gebaut

und diese in ihrer bis heute gültigen Form definiert hat, kann man sehr wohl als Wiener Erfindung bezeichnen. Merkmale dieser Kontra-Gitarren waren eine dünnere Zarge, ein vorgespannter und gewölbter Boden sowie ein Stahlstab zur Saitenzugentlastung der Decke. Diese instrumentenbauliche Erneuerung hat die Wiener Szene J. Georg Staufer (1778-1853) zu verdanken, der die Wiener Kontra-Gitarre in ihrer bis heute gültigen Form mit einem taillierten Korpus nach Vorbild der Biedermeier-Gitarren definiert und erfunden hat. J. Georg Staufer war übrigens der Lehrmeister von Johann Gottfried Scherzer.

Auch in Deutschland wurden ab den 1920/30er Jahren Kontra-Gitarren gebaut. Der wesentliche Unterschied

zur Wiener Kontra-Gitarre ist, dass sich die deutschen Gitarrenbauer mehr an der klassischen Gitarrenbauform orientierten und orientieren. Dieser Unterschied macht sich vor allem im Klang der Bass-Saiten bemerkbar. Bei der Wiener Kontra-Gitarre führen die dünnere Zarge, und der vorgespannte, gewölbte Boden zu einem sehr definierten knackigen Bassklang (mehr Höhenanteil), wohingegen die deutsche Kontra-Gitarre mehr Bass- und Mittelfrequenzen aufweist. Die deutsche „wummert“ und die Wiener „bumpert“ (typischer Wiener Ausspruch). Aber keine dieser beiden Klangwelten ist besser oder schlechter als die andere. Da man die Kontra-Gitarre stilübergreifend einsetzen kann, geht es darum, für welchen Stil man welche Bauform

als geeigneter ansieht. Letztendlich bleibt es doch immer auch eine Frage des Geschmacks.

Saitenspezifika

Zur Saitenanzahl und Stimmung sei gesagt, dass die Kontra-Gitarre anfänglich 13 Saiten besaß (6 Greifsaiten in normaler E-Stimmung plus 7 Kontra-Saiten) und heute, sofern es die Handgröße des Spielers zulässt, 15 Saiten (6 Greifsaiten in E-Stimmung plus 9 Kontra-Saiten). Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel, denn es gab auch 12, 14, 17 und sogar 18-saitige Kontra-Gitarren.

Die Kontra-Saiten sind chromatisch nach unten gestimmt, d.h Es, D, Cis, C, H, Bb, A bei 7 Kontra-Saiten und Eb, D, Cis, H, Bb, A, Gis, G bei 9 Kontra-Saiten. Sie werden grundsätzlich nur mit dem Daumen der rechten Hand angeschlagen und auch gedämpft, wobei dem Dämpfen eine sehr große Bedeutung zukommt, und man je nach Stück, Basslinienführung und Stil auch den Handballen und den Unterarm verwendet.

Einsatzbereiche

Grundsätzlich besteht der Sinn der Kontra-Gitarre darin, bassführende Instrumente wie z.B. ein Kontrabass, E-Bass oder Cello zu ersetzen oder auch bei Solostücken mehr Gestaltungsmöglichkeiten im Bassbereich zu erhalten. Dadurch stellen sich dem Kontra-Gitarristen zwei Aufgaben, nämlich einerseits das Akkord- und Melodiespiel sowie andererseits die Basslinienführung. Natürlich ist ein Kontrabass oder ein Cello aufgrund des größeren Korpus und der Tatsache, die Saiten mit dem Bogen zu streichen, gegenüber der Kontra-Gitarre im Vorteil, was Tonlänge und Tonvolumen anbelangt, aber bei richtiger Spiel- und Dämpfungstechnik kann das Bass-Spiel mit der Kontra-Gitarre sehr gut abgedeckt werden.

In Österreich wird die Wiener Kontra-Gitarre damals wie heute fast ausschließlich im Wienerlied und vereinzelt in der alpenländischen Volksmusik eingesetzt. Im Vergleich dazu wurden ihre Vorfahren, die Theorbe, die Renaissance- und die Barocklaute in vielen Bereichen des musikalischen Lebens verwendet. Sie kamen im Orchester, in kleinen kammermusikalischen Besetzungen oder als Instrument des einfachen Volkes zum Einsatz.

Die musikalische Landschaft hat sich seit den Gebrüder Schrammel erheblich verändert: Jazz, Pop, Blues, Rock, Klassik, Barock und Renaissancemusik, aber auch viele andere moderne Stilrichtungen kann man heute nebeneinander hören, und sie vermischen sich wiederum zu neuen



Der Gitarrist, Sänger, Songwriter und Instrumentallehrer Joachim Csaikl beim Spielen einer Kontra-Gitarre

Stilen und Ausdrucksformen. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wurden Überlegungen angestellt, wie die Kontra-Gitarre für die neuen oder wieder entdeckten Genres genutzt werden kann. Einige der Möglichkeiten, die Kontrasaiten in verschiedenen Stilen einzusetzen und deren technische Umsetzung und Wirkung zu erläutern, sollen hier in einem kurzen Überblick aufgezeigt werden:

- Verwendung der mitschwingenden Kontrasaiten, um der Gitarre mehr Sustain (Nachklang) zu verleihen, ohne die Kontrasaiten zu spielen. Diese Anwendung kann stilübergreifend erfolgen.
- Verwendung der Kontrasaiten an wichtigen Stellen des Stückes. Zum Beispiel kann als Abschluss der letzte Basston in die Kontrasaiten gelegt werden.

Alleine mit diesen beiden Punkten kann man schon sehr große effektvolle Resultate mit der Kontra-Gitarre erzielen. Je nach Geschmack kann man den Nagel oder die Kuppe des Daumens verwenden, wobei beim Nagelton der Daumen schräg steht, beim Kuppenton der Daumen parallel zu den Bass-Saiten geführt wird. Die Basssaiten können mit angelegtem (festhalten auf der nächst höheren Bass-Saite) oder mit freiem Anschlag gespielt werden. Je nach Anschlagsort (Schalloch-Steg) bekommt man verschiedene Bassklänge.

Am Schalloch mit Kuppenton und freien Anschlag lassen sich schöne Walking Bässe (für Jazz Standards), Blues und Boogie Figuren spielen. Auch für Bossa Novas, Tangos eignet sich diese Spielweise. Weitere Einsatzmöglichkeiten sind: Bei komplizierten, chromatischen Bassfiguren werden die Töne mit dem rechten Handballen gedämpft. Dadurch ist das Ende des Basstones nicht kurz, sondern hat eine kurze Ausschwingphase (Klangideal ist der mit dem Bogen gestrichene Kontrabass). Ferner kann man auch permanent mit dem rechten Handballen die Saiten bedämpfen (siehe Mutingtechnik der E-Gitarre). Damit lassen sich auch chromatische Bassdurchgänge sehr gut spielen und lassen schnelle Bewegungsabläufe zu.

Beim Solospiel, egal ob Fingerstyle oder Klassik, springt der Daumen sehr oft zwischen Kontra- und Greifsaiten hin und her. Hier wird in den Bass-Saiten auch ein freier Anschlag verwendet und das Dämpfen übernimmt der rechte Unterarm. Ein Pullover, Hemd oder ein Tuch um das rechte Handgelenk gewickelt, erweist sich hier als hilfreich.

Spieltechnische und klangliche Auswirkungen

Natürlich hat das Verwenden der Kontra-Saiten auch Auswirkungen auf die Greifhand. Das Spiel der linken Hand wird in vielen Bereichen einfacher. Ein C-Dur Akkord in der 1. Lage besteht bei Verwendung der entsprechenden Kontra-Saite nur mehr aus einem Greiffinger statt aus drei auf einer normalen 6-saitigen Gitarre.

Die Kontra-Gitarre, die in den USA die Harp Guitar als Verwandte hat, ist ein Instrument für jeden musikalischen Geschmack und entpuppt sich auf Basis ihrer Tradition und ihrer Errungenschaften aus früheren Musikepochen ohne Zweifel auch als Instrument des 21. Jahrhunderts.

Egal ob als Solo (Von J.S. Bach bis Jimi Hendrix) oder Begleitinstrument, ob im Duo mit Gesang oder Geige, im Jazz-Trio mit Saxophon und Percussion, die Kontra-Gitarre bietet für Gitarristen neue klangliche Möglichkeiten, und durch das Verstärken mit Tonabnehmern und Mikros ist sie wirklich der ideale Partner für Besetzungen ohne Kontra- oder E-Bass.

Bezugsquellen und Kosten

Sie fragen sich jetzt vielleicht: Wo bekommt man eine Kontra-Gitarre, und was kostet so ein Instrument?

Grundsätzlich bekommt man alte, restaurierte Gitarren oder man lässt sich ein neues Instrument bauen. Für restaurierte, spielbare Wiener Kontra-Gitarren von Reisinger, Angerer, Lux, Swosil, Wessely (alles Wiener Kontra-Gitarrenbauer bis 1950) muss man mit Preisen zwischen 3.000 und 5.000 Euro rechnen. Deutsche Bauformen bekommt man schon unter 2.000 Euro. Eine neu gebaute Kontra-Gitarre nach

Wiener Vorbild kostet ab ca. 4.500 – 5.000 Euro.

Bei Golden Guitar´s in Wien sind immer zwischen 15 bis 20 Kontra-Gitarren vorrätig. Michael Eipeldauer (Inhaber des Geschäftes) bietet eine große Auswahl an Kontra-Gitarren.

Schlussbemerkung

Der Autor veranstaltet für Interessenten, die die vielfältigen klanglichen Möglichkeiten der Kontra-Gitarre in den verschiedenen Stilrichtungen ausprobieren und einsetzen möchten, regelmäßig Workshops, in denen er Spieltechniken vermittelt, die Rhythmen und Basslinien mit Akkorden und Melodien verbinden. Ferner stellt er Möglichkeiten vor, das Instrument mit Tonabnehmern zu verstärken und den Korpus als Perkussionsinstrument zu verwenden.

Interessant in diesem Zusammenhang: Bei den Workshops von Joachim Csaikl werden von Michael Eipeldauer (www.gitarrenwerkstatt.at) Kontra-Gitarren für die Dauer des Workshops zu Verfügung gestellt. Anfragen für Workshops unter contact@joachim-csaikl.com oder Infos auf der Homepage www.joachim-csaikl.com.

Zum Autor

Der am 3. April 1972 in der Wiener Neustadt geborene, aus dem kleinen Dorf Zillingdorf (NÖ) stammende und jetzt in Payerbach (NÖ) lebende Gitarrist, Sänger, Songwriter und Instrumentallehrer Joachim Csaikl verbrachte in jungen Jahren viel Zeit damit, sich mit unterschiedlichen Musikstilen vertraut zu machen: Musik aus Renaissance und Klassik, Blues, Jazz, Flamenco, Soul, Rock´n Roll, Pop, Rock und Heavy Metal. Dabei war ihm wichtig, in die jeweilige Klangwelt einzutauchen und in dieser eigene Stücke zu schreiben. Nach Abschluss einer Ausbildung als Einzelhandelskaufmann studierte Joachim Csaikl am J.M. Hauer Konservatorium in der Wiener Neustadt „Klassische Gitarre IGP mit Schwerpunkt Jazz“. Er spielte in der Rockband „Paper in Fire“, trat als klassischer Sologitarrist auf, musizierte mit dem Trio „Duende“ spanische und lateinamerikanische Gitarrenmusik, vertiefte seine Kenntnisse in Komposition bei Dr. Leo Brauneiss und spielte Renaissance-Laute bei Mag. Christian Eichhorn. Seit 2004 befasst er sich mit der Wiener Kontra-Gitarre, deren Anwendung er über die Wienerlied-Tradition auch in Richtung Jazz, Pop und Blues erweiterte. Heute unterrichtet Joachim Csaikl, ist ein gefragter Konzertgitarrist und tritt auch als Kontragarist und Sänger auf Konzertbühnen auf.

Ausgabe 4/2014 Einzelverkaufspreis: € 6,-

C 206

concertino

Das Magazin für Gitarre, Mandoline und Laute



Dirigenten sollten bei der Programmauswahl erzieherisch wirken

Historische Zupfinstrumente verbreiten, besonders die Flöte